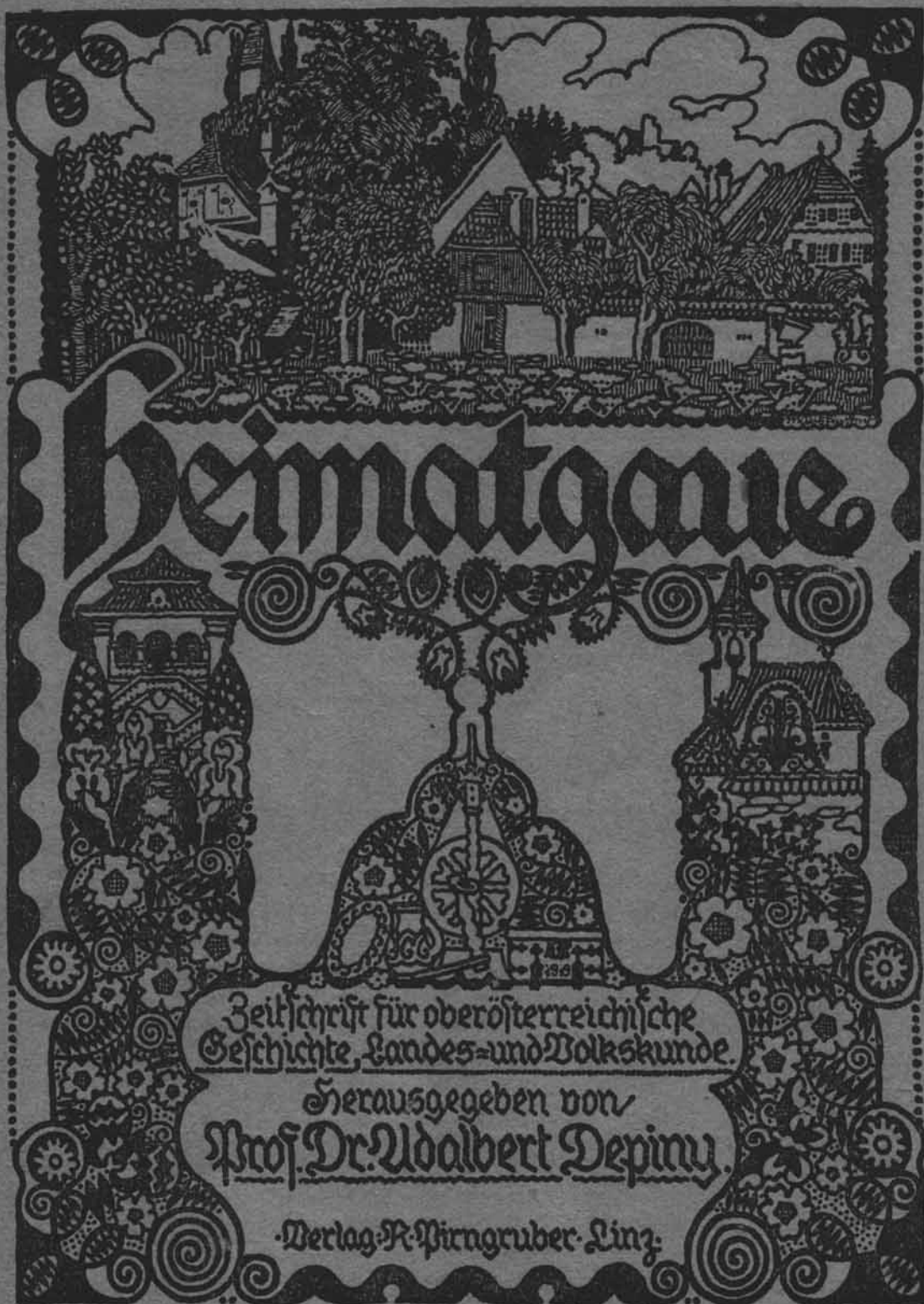




Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde.

Herausgegeben von
Prof. Dr. Adalbert Depiny.

Verlag R. Pirngruber Linz.

Heimatgaue. Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte, Landes- und Volkskunde. Herausgegeben von Dr. Adalbert Depiny. 2. Jahrgang 1920/1921, Hefte 1-6.	Inhaltsverzeichnis
ABHANDLUNGEN	
Dr. E. Hager: Johann Morath, der Bildhauer des Schlägler Prälaten Greysing	S. 1-14
Dr. E. Straßmayr: Die Beziehungen des Topographen Martin Zeiller zu den oberösterreichischen Ständen	S. 15-16
Fr. Setter: Rund um Linz	S. 16-23 S. 85-91 S. 148-162
Dr. E. Kriechbaum: Bauernhausformen im Landschaftsbilde des Bezirkes Braunau.	S. 24-27
Dr. G. Kyrle: Hochäcker in Oberösterreich	S. 73-78
Fr. Neuner: Taufkirchen an der Pram	S. 78-91
G. Gugitz: Die Schöne Linzerin	S. 92-102 S. 154-162
H. Commenda: Die Hagelschäden von 1840 bis 1870 in Oberösterreich	S. 137-141
Dr. B. Pösinger: Der Fischbehälter des Stiftes Kremsmünster	S. 142-148
Dr. E. Baumgartinger: die Gründung der ersten Sensenwerke in Scharnstein	S. 162-165
Arthur Haberlandt: Die volkskundliche Sammlung des städt. Museums in Steyr	S. 165-178
Fl. Krinzing: Das Stift Schlägl und seine Glashütten	S. 209-226
Dr. E. Straßmayr: Das oberösterreichische Landesarchiv	S. 227-236
BAUSTEINE ZUR HEIMATKUNDE	
Fr. Prillinger: Hexe und St. Georgitag	S. 28-33
Th. Berger: Vom Bannen	S. 33
Lambert Stelzmüller: Ein Gichtbrief	S. 33-34
J. Aschauer: Kirchensitzschilder	S. 34-35
H. Schnöggatz: Nachtwächterrufe	S. 35-36
R. Zöpfel: Weihnachtslied und Weihnachtsbrauch	S. 36
Anna Anreiter: Glöcklerabend 1921 in Bad Ischl	S. 36-38
Oberngruber: Silvester und Glöcklerbrauch am Traunsee	S. 38-39
A. Depiny: Der Glöcklerbrauch	S. 39-41
A. Depiny: Ein Landessagenbuch	S. 41-43
F. Setter: Namenbuch von Linz. Verzeichnis der Einwohner von Linz in der Zeit von 1120 bis 1500	S. 103-109 S. 179-182 S. 237-242
A. Avanzini: Welche Ausblicke eröffnet uns die vergleichende Betrachtung heimatlicher Besegnungen?	S. 110-114
J. Mayrhofer: 's Umgehn	S. 114-116
H. Gallnbrunner: Anbannen	S. 116
J. Vogl: Der Näslingfang in der Aschach	S. 116-117
A. Kemptner: Die Pilotentreiber	S. 117-118
Depiny: Lichtmeß	S. 118-119
L. Margelik: Bräuche aus der Fastenzeit	S. 119-120
Fr. Prillinger: Ostertage in Laakirchen	S. 121-123
G. Groß: Das Dreschermandl	S. 123
H. Gallnbrunner: Hochzeitsgebräuche in Gmunden	S. 123-126, 192
Th. Berger: Ortsneckereien	S. 126-130
Fr. Prillinger: Goldmännlein von Traunstein bis zum Dachstein	S. 183-186
L. Stelzmüller: Erinnerung aus dem Dreißigjährigen Kriege	S. 187
Depiny: Tannhäuser	S. 187-188
L. Dobretzberger: Lichtmeßlied	S. 188-189
Th. Kotiborsky: Die Antlaßnacht in Traunkirchen	S. 189-191
M. Khil: Ein Zimmermannsspruch	S. 193-195
Depiny: Vom Anbannen	S. 195
J. Aschauer: Viehhüterweise	S. 195
Fr. Prillinger: Hochäcker im Bergholz bei Laakirchen	S. 243
F. Gmainer: Stadttürmer und Stadtwachtmeister in Freistadt	S. 243-246
A. Webinger: Aus alten Hochzeits- und Zehrungsregistern	S. 246-251
Depiny: Bemalte Totenschädel	S. 251
Depiny: Ein Gedächtnisbild 1730	S. 252
R. Benda, Depiny: Philippisetzen und Maibaum	S. 252-253
Blümmel, F.K.: Aus geschriebenen Liederbüchern	S. 253-258
Depiny: Gerätinschriften aus Oberösterreich	S. 258-263
HEIMATBEWEGUNG IN DEN GAUEN	
Depiny: Braunauer Tage	S. 44-47
Depiny: Vertretertagung Wels	S. 47-48
Depiny: Landesverein für Heimatschutz	S. 48-49
Verein Heimatschutz in Wels	S. 49-51

F. Wiesinger: Das städtische Museum in Wels	S. 51-52
Depiny: Ortsgruppen	S. 52-53
Depiny: Heimatliche Vorträge	S. 53
Depiny: Alte Weihnachtsspiele	S. 53-54
Depiny: Fastnacht	S. 54
J. Sch. Lauriacum	S. 131-132
Tr. Ruhsam: Alt-Freistadt	S. 132
Mädchenortsgruppen des Landesvereins für Heimatschutz	S. 196-199
A. Hagn: Studentenortsgruppe Linz	S. 199
Depiny: Heimat und Jugend	S. 199-200
G. Goldbacher: Heimatschutz Steyr	S. 200-201
Depiny: Neue Heimatvereine	S. 264
M. Khil: Jugendtag in Lambach	S. 264-265
Depiny: Landesverein für Heimatschutz	S. 265-266
KLEINE MITTEILUNGEN	
O. Oberwalder: Staatliche Denkmalpflege	S. 55-57
Fr. Berger: Heimatkunde und Unterricht	S. 58-62
Karl Adrian: Inn- und Salzachtschiffahrt	S. 62-64
A. Haasbauer: Zur Sammlung des heimischen Mundartgutes	S. 64-65
Fr. Berger: Heimische Kartographie	S. 65-66
O. Oberwalder: Kino und Heimatschutz	S. 66-68
Depiny: Heimatbewegung und Büchernot	S. 68-69
Depiny: Landeszeitschrift	S. 69
Depiny: Heimatbewegung und Volksbildung - Umfrage	S. 133-134
Depiny: Hochäcker in Oberösterreich - Mitarbeit am volkskundlichen Sammelwerk	S. 202
Th. Kerschner: Von alten Bäumen in Oberösterreich	S. 267-271
Fr. Peterlechner: "Sternsinga" in Gurten	S. 271-272
R. Sieger: Grabbilder	S. 272
BÜCHERBESPRECHUNGEN	
E. Straßmayr: Übersicht über die 1919 und 1929 erschienene oberösterreichische Geschichtsliteratur	S. 203
Einzelbesprechungen	S. 70-72 S. 135-136 S. 273-274
Sachverzeichnis	S. 275-276
Berichtigungen	S. 276
ABBILDUNGEN	
Abbildungen im Text	27, 139, 145
Beilagetafeln	I bis XX.

Beim Eisstoßschießen im Winter kam es vor, daß die Spieler immer um einen Stoß mehr sahen, als sie waren.

Außer den feurigen nächtlichen Erscheinungen der Nachtln gab es im Volksglauben feurige Drachen. Sie flogen in verschiedener Höhe über Wälder und Dörfer. Wenn man fragt, wie ein solcher Drache ausschaut, dann sagen die Leute, er sei so lang wie ein Wiesbaum, also jedenfalls schlangenförmig; mehr kann man nicht erfahren. Außerdem wird erzählt von Fuchtelmännern, feurigen Gestalten, welche bei Nacht herumlaufen, sich necken, heftig zusammenprallen, so daß die Funken fliegen.

Eine große Rolle spielte im Volksglauben der Tod (Mühlviertel: Toed auch Teod) und noch mehr der Teufel. Der Tod wurde in der üblichen Darstellung, mit der Sense, gesehen, der Teufel in verschiedener Gestalt, besonders als grüner Jägermann, als großes Weib mit Hörnern und roten Strümpfen, mit dem Pferdefuß, Bockfuß, auch als Tier: schwarzer Hund, schwarze Katze, schwarzer Hahn. Als Ziegenbock hütete er bei einem Bach seine Schätze, dabei sprang er fortwährend über den Bach (St. Peter a. W.). Wenn man ein Schwarzbuch (Zauberbuch) las und nicht zurücklesen konnte, so wurde die Stube voll Krähen, Teufel.

Als Anzeichen einer kommenden Viehseuche zeigt sich ein kleines Hunderl, sitzt auf den Düngerhaufen und heult. In dieser Gestalt wird der Teufel Viehschelm genannt. Dem Aussehen nach wird er auch Spizbartl, Spizbartlbua und Greahuatmandl genannt.

J. Mayrhofer (Haslach).

Anbannen. Das in den Heimatgauen, 1. Jhg., S. 297 f., 2. Jhg., S. 33, besprochene Bannen geschieht als „Anbannen“, nach der Volksmeinung der Gegend von Gmunden durch folgenden Spruch:

Da bleib stehn,
Die Erdn is bei Schuah,
Da Himmel bei Huat,
Da größte Baum im Wald bei Stedä.

Die Person muß noch vor Sonnenaufgang vom Banne befreit werden, denn sobald sie die Sonne bescheint, wird sie ein Häufchen Asche.

Hilbe Gallnbanner (Mädchenortsgruppe Ort).

Der Näslingfang in der Aschach.¹ Der Näsling, ein Fisch aus der Familie der Karpfensfische, zieht zur Laichzeit in großen Scharen aus der Donau stromaufwärts in die Nebenflüsse. Der Innbach und besonders die Aschach wurden früher von den brünstigen Fischen in den Monaten April und Mai besonders bevorzugt. An tiefen, flachen Stellen legen dann die Weibchen ihre 50.000 bis 100.000 Eier von fast zwei Millimeter Größe ab; hierbei springen die Fische häufig hoch aus dem Wasser. Ergiebig ist der Fang dort, wo der Strom über eine quervorliegende Sandbank in eine dahinterliegende Vertiefung fällt.

Der Fang dieses Fisches zog nun alljährlich eine große Menge Volkas von Eferding, Aschach und den verschiedenen umliegenden Ortschaften nach Brandstatt. Am Beginn des vorigen Jahrhunderts vollzog sich der Näslingfang folgendermaßen: Wenn im Frühjahr das Wetter „günstig“ war, setzte sich der erste Fischmeister und Besitzer des „Steuertor“-Häufels, welcher Pächter des Starhembergschen Fischwassers von der Puppinger Wasserwehr bis zum Hohen Furt der faulen Aschach war, mit den anderen Fischern in Verbindung und alle die 24 Fischer der Eferdinger Fischerinnung gingen den nächsten Tag nach Brandstatt zum oberen Wirt. Dort wurde im Garten eine lange Tafel aufgestellt, an der alle Fischer Platz nahmen.

¹ *Chondrostoma nasus* (L.) In der Umgebung von Sing Näsling, Raseu oder Näsling genannt. Einjährige Fische wurden nach Fedel (1858) Kräuterling, zweijährige Rechenzahn oder Näs und erst vierjährige mit Näsling oder Näsling bezeichnet.

Am Rhein und in Süddeutschland sind die Namen Rase, Quermaul, Schwarzbau und besonders „Speier“ gebräuchlich. Dr. Th. K.

Jeder Fischer hatte ein Trinkglas mit Wein vor sich stehen. Der Reihe nach machte nun jeder Fischer aus dem „Lai“, das ist ein Netz zum Zuziehen, zwei „Ausnahmen oder Arbeiten“, wovon das Ertragnis dem betreffenden Fischer gehörte. War der Fischer mit seinen „Arbeiten“ fertig, so setzte er sich wieder zur Tafel und der Nächste kam daran. Das Sigen an der Tafel dauerte oft tagelang, selbst eine Woche. Über Geheiß der Fischmeister wurde dann das Wasser „versezt“, d. h. mit einem Netze die Aischach überspannt und das Wasser „in Verbot“ gegeben (es durfte niemand mehr fischen). Nächsten Vormittag wurde mit den Fischerzillen hinaufgefahren zur Puppinger Wehr; vom Wirtshause in Puppung (jetzt Raftner), der früheren Schaumbergischen Taverne, wurden in einer riesig großen Schüssel gesottene Näslinge gebracht, denen die Fischer tüchtig zusprachen. Um 12 Uhr ertönte von der Puppinger Kapelle ein Glöckchen, bei dessen Klange die Fischer ein lautes Gebet verrichteten. Und nun ging erst die rechte, lustige Fischerei flussabwärts los. Voran fuhren auf ihren Zillen die drei Fischmeister, welche mit dem „Garn“ (besonderes Fischernetz), fischen durften; die anderen 21 Fischer waren so verteilt, daß auf jeder Zille ein Fischer als Fahrer und ein Fischer mit dem „Deubl“ (Netz an einer Stange befestigt) sich befand. Es ging nun unter allerlei sehr derbem Ull, so z. B. gegenseitigem Indaswasserstoßen, bis zur „Grube“ (tiefe Stelle) bei der Einmündung der Aischach in die Donau (nächst Brandstatt), wo dann die Näslingsbeute geteilt wurde.

Die Fischer erhielten je zwei Fische, den dritten Fisch erhielt der Pächter des Fischwassers, der zugleich erster Fischmeister war. Die drei Fischmeister teilten aber nur die mit dem „Garn“ erbeuteten Fische unter sich. Wenn aber ein Fischer dem Pächter des Fischwassers einen Gulden gab, dann konnte er seine Beute zur Gänze behalten.

Durch die Verbauung der Donau bei Brandstatt wurde dort der Platz zum Fischen zu klein, aber auch die Mündung der Aischach zu seicht, wodurch der Näsling zum Aufwärtsziehen in der Aischach (zum Laichen) nicht mehr die ihm zusagenden Verhältnisse vorfand; im übrigen hat auch die mit so vielen Gebräuchen aufräumende neue Zeit und die Uneinigkeit der Fischer selbst in dem einst einem Volksfeste gleichenden „Näslingfang“ Bresche gelegt und ist er heute als Massenfang gänzlich verschwunden. In den Dreißigerjahren des vorigen Jahrhunderts war zum letztenmal die Tafel im Garten des heutigen Eckerstorfer-Gasthauses in Brandstatt aufgestellt; ein Bild, welches im Gasthause „zur Sense“ in Eferding (Hauptplatz), der Fischerherberge, aufbewahrt ist, hat diese Szene aus dem damaligen Leben und Treiben der Fischer beim Näslingfang festgehalten. Der letzte Näslingfang, an dem noch die Fischer geschlossen teilnahmen, obwohl die alten Gebräuche nahezu gänzlich verschwunden waren, fand 1891 statt; und dennoch hat die Fischerinnung noch aus der Zeit der Hochhaltung alter Handwerksfröhllichkeit den Jahrtag herüber gerettet, der noch kurz vor dem Kriege zum letztenmal in der Eferdinger Fischerherberge mit Musik und Tanz abgehalten wurde.

Treu behütet wird die „Fischerlade“ (Zunftlade), deren Inhalt uns verkündet, daß die Starhemberger den „Bruedern“ (Meistern), Fischerknechten und „Pueben“ (Zehrlingen) 1668, 1690 und 1717 Rechte und Pflichten auferlegten, der damaligen Zeit angepaßt. „Wie tas alters herthomben“ heißt es in Punkt 1 der Ordnung — als nämlich Ull in der Au und sechs Fischer zu Taubenbrunn und andere der Herrschaft Schaumberg an allen Freitagen, Quatember, allen Frauenabenden, allen Apostelabenden Fischdienste willig leisteten.

J. Bogl (Eferding).

„Die Pilotentreiber“. Kleinigkeit rund um uns herum, in Feld und Wald, in Wiese und Haus und doch sollten wirs sehen und beobachten und sodann Bräuche unseres Volkslebens in uns aufspeichern und in neuer Kraft dem jungen Geschlechte einimpfen. In starker völkischer Innenkultur und in der Liebe und Anhänglichkeit zur Scholle wurzelt unseres Volkes Stärke und Bestand.